

Pilzfunde im Tessin

Autor(en): **Kern, Hs.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **14 (1936)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doses mortelles pour un kilo (injection hypodermique)

Inocybe napipes (Chalet-des-Prés)	8-10 cg.
*) Clitocybe rivulosa	20 cg.
Inocybe napipes (Soman)	50 cg.
Inocybe geophylla	50 cg.
Inocybe Patouillardi	1 gr.
Inocybe asterospora	1 gr.
Inocybe lanuginosa	1 gr.
***) Inocybe eutheles	4-6 gr.

Nous ne disposons que de très peu d'expériences sur la toxicité par injection dans l'estomac; voici quelques chiffres:

Doses mortelles pour un kilo (injection stomacale)

Inocybe napipes (Chalet-des-Prés)	7-8 gr.
***) Inocybe asterospora	8-10 gr.
***) Inocybe Patouillardi	10 gr.
Clitocybe rivulosa	14-15 gr.
Inocybe napipes (Soman)	35 gr. ou plus.

Ces chiffres sont évidemment approximatifs et sujets à revision, si de nouvelles recherches apportent de nouveaux éléments. Mais tout provisoires qu'ils soient, ils ne sont pas dépourvus de valeur.

*) **B. Wiki** et **F. Loup**. *Sur la toxicité de Clitocybe cerussata*. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, IX, 1931, n° 6, p. 78—80.

***) Observations inédites, **B. Wiki**.

****) Observations inédites, **B. Wiki**.

Il n'est pas permis de rapporter directement, à la clinique humaine, les doses qui sont mortelles pour des cobayes. Elles seraient certainement beaucoup trop élevées, car nous savons que l'homme est bien plus sensible que ce rongeur, aux poisons qui excitent le parasymphatique.

La clinique nous apprend que des intoxications plus ou moins graves sont survenues après absorption de quantités relativement faibles d'*Inocybe Patouillardi* ou de *Clitocybe rivulosa*, par exemple*).

Il nous paraît très admissible que, même pour un homme adulte, une bonne platée — 200 à 300 grammes — d'*Inocybe napipes* pourrait être dangereuse, même mortelle, si l'imprudent mycophage n'est pas soigné. Or, le remède, infailible s'il est appliqué en temps voulu, nous est fourni par la belladone. Celle-ci, donnée sous forme de teinture — 40 gouttes, deux ou trois fois dans l'espace de 2 heures — ou sous forme de piqûre d'atropine, $\frac{1}{2}$ -1 cmc de solution de sulfate d'atropine à 1⁰/₀₀ si le cas nécessite une intervention urgente, constitue l'antidote agissant rapidement et sûrement, et dont l'emploi ne présente pas de danger, ni même d'inconvénients notables.

*) **B. Wiki** et **M. Roch**. *Deux cas d'empoisonnement par les «mousserons»*. Syndrome muscarinien dû à *Clitocybe rivulosa*, Pers. Revue médicale de la Suisse Romande, LV^e année, n° 13, 25 novembre 1935, p. 896.

Pilzfunde im Tessin.

Von Hs. Kern, Thalwil.

Wer den dritten Band Michael-Schulz zur Hand nimmt, dem fällt das eigenartige Umschlagbild auf. Wenige werden den unter Nr. 335 beschriebenen Pilz selber gefunden haben, denn er gehört zu den grossen Seltenheiten nördlich der Alpen.

Als ich letzten Herbst in unserem südlichen Kanton Aufenthalt nahm, hatte ich mir fest vorgenommen, nicht zu ruhen, bis

ich den Maschen-Gitterling (*Clathrus cancellatus*) gefunden hätte. Meine Bemühungen sollten in doppelter Beziehung von Erfolg gekrönt sein.

Einmal fand ich, aus dem Grün des Wegrandes hervorleuchtend, den auf gleicher Seite erwähnten Rutenpilz (*Phallus caninus*). Sein zarter, nach oben lebhaft rötlicher Stiel mit grünen, rot besäumten Hütchen entspringt einer rundlichen, lappigen Hülle. Wie bei der

Stinkmorchel sind auch hier Fliegen an der Arbeit. Sie saugen die letzten Tröpfchen der feuchten Sporenmasse vom Käppchen und werden dadurch zum Verbreiter des Pilzes. Dieser gehört zu den Phallazeen und ist bei uns ziemlich selten.

Nach diesem erfreulichen Fund entdeckte ich auch den Gitterpilz; das eine Mal versteckt unter Erlenbusch, das andere Mal in gepflästertem Weg unter Bambusgesträuch. Dieser Clathrus, der der ganzen Familie den Namen gegeben hat, entsteht wie die Phallusarten aus einem Hexenei. Aus diesem entwickelt sich ziemlich rasch ein runder Fruchtkörper, der innen hohl ist und ein mit rautenförmigen Löchern versehenes Gitternetz darstellt. An der Innenseite klebt die graugrüne, flüssige Gleba, die Sporenmasse, an der sich die Fliegen gütlich tun. Das Ganze erscheint wie eine geheimnisvolle Blume, die — zu einem zarten, kunstvollen Bau entfaltet — in leuchtendem Rot erstrahlt.

Es sind eigenartige, seltene Gewächse, denen wir hier begegnen. Sie haben, Phallazeen und Clathrazeen, eine andere Heimat und sind bei uns mit wenigen Ausnahmen nur unter gewissen Voraussetzungen lebensfähig. Sie verlangen südlich-feuchte Wärme, Halbschatten und stehen in besonderer Lebensgemeinschaft mit südlichen Pflanzen. Die oben erwähnten Arten sind nur bescheidene Vertreter der beiden genannten Familien. Welch herrliche Wunder der Pilzwelt uns unter diesen Exoten entgegentreten, sehen wir im Heft 10 des «Kosmos» 1935. Dort werden verschiedene Clathrus- und Phallusarten in den wunderbarsten Formen und Farben gezeigt.

Es sei noch hingewiesen auf die interessanten Ausführungen Herrn Benzoni, unseres bekannten Pilzkenners im Tessin, in unserer Zeitschrift, Seite 65/1933. Aus diesen geht hervor, dass unser Gitterpilz fremder Herkunft ist. Wo Palmen und Bambus wildwachsend auftreten, kommen Clathrus- und andere Pilzarten wie gesät vor; auf gewissen Inseln des tropischen Asiens, mit ihren bis 20 m hohen Bambusträuchern, erscheinen sie in grossen Mengen. Im Tessin ist er wohl aus Asien eingeführt worden, vermutlich mit Palmen. Und dies vielleicht vor nicht gar so langer Zeit, denn vor 25 Jahren scheint er dort noch nicht bekannt gewesen zu sein. Sein Vorkommen unter Palmen und Bambus lässt darauf schliessen, dass er mit diesen in engster Lebensgemeinschaft verbunden ist, vielleicht ist er mit ihnen mykorrhizabildend. Eichen, Buchen, Kastanien, Eschen usw. sagen ihm auf die Länge nicht zu und können ihm offenbar nicht die Lebensbedingungen erfüllen, die der seltene Gast nun einmal an seine Umgebung stellt.

Beachtet seien auch die Versuche, die Herr Benzoni gemacht hat, um den Pilz zu verbreiten, sei es durch Übertragung der Sporen auf blossgelegte Bambuswurzeln, sei es durch Ablegen der von Pilzmyzel durchdrungenen Bambuswurzeln auf solche anderer Bäume. Er stellte in den meisten Fällen günstige Ergebnisse fest und kann heute jedes Jahr an bestimmten Orten den seltenen Gitterpilz finden. Sogar unter einem Nussbaum erhielt er ihn einige Jahre nacheinander.

Vielleicht ist es möglich, auch bei uns unter Bambusbeständen vermittelt infizierter Wurzeln aus dem Tessin ähnliche Ergebnisse zu erzielen. Versuchen wir es einmal!

Eine scheinbar aufklärende Notiz und deren briefliche Berichtigung.

Der Artikel von Herrn Willy Arndt in der letzten Nummer der «Zeitschrift für Pilzkunde» veranlasst mich, auch einen Beitrag

oder meine Erfahrungen mit der Redaktion des angeführten Familienblattes wiederzugeben.